

# Konquistadorensturz und Widerstandsgedenken. Über den Umgang mit Monumenten im kolumbianischen Generalstreik des Jahres 2021<sup>1</sup>

## *Overthrowing conquistadors and commemorating resistance: Dealing with monuments in the Colombian general strike of 2021*

*This article examines the toppling of the Sebastián de Belalcázar monument in Cali, Columbia, as part of democratizing dynamics. On April 28, 2021, indigenous groups and young Columbians initiated this monument toppling during a nationwide general strike directed at a contested tax reform, the inadequate response to the COVID-19 pandemic, and the noncompliance with peace treaties by the government of Iván Duque. The action became a symbol for resistance against neocolonial structures and injustice and led in return to the erection of the Monumento a la Resistencia. This quick transition to self-historicization and the use of popular visual idioms attest to the dynamics of the protest movements and the relevance of historical monuments to memory politics. The Belalcázar statue was finally rebuilt in November 2022, accompanied by a new plaque that, paradoxically, honored the resistance of the indigenous people against the Spanish conquest. Thus, the dispute over monuments and the occupation of public space by memory politics became a battle for socioeconomic justice.*

Welche Rolle spielen der Streit um Denkmäler und die erinnerungspolitische Besetzung des öffentlichen Raums in Protest- und Demokratisierungsdynamiken? Dieser Frage möchte ich anhand eines Fallbeispiels aus Santiago de Cali im kolumbianischen Südwesten nachgehen. Santiago de Cali ist hierzulande nicht allzu bekannt, wenn überhaupt, kennt man es aufgrund des dort in den 1990er Jahren berüchtigten Cali-Kartells, das durch Drogen- und Waffenhandel im großen Stil, aber auch mit der Anwendung exzessiver Gewalt Aufsehen erregte. Cali ist eine rasch wachsende Millionenstadt (2,5–3,1 Millionen Einwohner:innen) und das wirtschaftliche Zentrum der langen Pazifikküste Kolumbiens. Die Hauptursache für das rasche Wachstum der Stadt ist der seit vielen Jahrzehnten andauernde bewaffnete Konflikt innerhalb Kolumbiens, denn der Zuzug ist großteils das Resultat von Vertreibungen, ausgelöst durch Kämpfe zwischen Guerillas, Paramilitärs und der nationalen Armee. Der Großteil der neuen Einwohner:innen Calis sind Afrokolumbianer:innen, aber auch

Indigene und verarmte Bäuerinnen und Bauern werden aus ländlichen Regionen vertrieben oder flüchten sich in die Stadt. Cali ist deshalb geprägt von informeller Arbeit und Armut, es ist aber auch eine Hochburg der solidarischen, selbst organisierten Zusammenarbeit innerhalb der *barrios*, insbesondere in den Stadtteilen Aguablanca und Siloé. Cali ist außerdem eine vielschichtige Kulturstadt mit einer sprühenden Kunstszene. Die Stadt gilt als Zentrum des kolumbianischen Films, die zeitgenössische Kunst floriert, internationales Aushängeschild dafür ist das Museo La Tertulia, Salsa und afrokolumbianische Musik sind in der Stadt präsent, wie auch die Street-Art-Szene beachtlich ist.

Mit seiner Gründung 1536 ist Cali eine der ältesten Städte der Amerikas. Santiago de Cali wurde vom *conquistador* Sebastián de Belalcázar gegründet, einem Waffengefährten Francisco Pizarros, den er bei der Eroberung des Inkareichs begleitete. Im Anschluss daran und auf der Suche nach dem sagenhaften El Dorado kämpfte der *conquistador* sich quer durch das heutige

---

<sup>1</sup> Die Informationen über die Vorgänge (den Verlauf der Proteste, Motivationen) und Auslegungen der Akteur:innen stammen von Bekannten aus Cali, die sie mir in persönlichen Gesprächen schilderten. Wo möglich, habe ich Daten mit der medialen Berichterstattung abgeglichen. Ich danke Miguel Ángel Anacona Rodríguez, Gabriela Días Arcos und Ani Dießelmann für Erzählungen und Auskünfte.



Abb. 1: Statue von Sebastián de Belalcázar, Santiago de Cali, Kolumbien

Kolumbien und besiegte mit seinen Männern in blutigen Kämpfen verschiedene indigene Gruppen. In Cali, wie in anderen kolumbianischen Städten, steht deshalb ein Denkmal für ihn, das ihn in Erobererpose zeigt (Abb. 1).

Es nimmt wenig Wunder, dass die Statue 2021 in den Fokus der Streikenden geriet, fielen doch zu diesem Zeitpunkt auch andere Denkmäler mit kolonialem Hintergrund, etwa von Sklavenhaltern (Edward Colston in Bristol). Rund um den Denkmalsturz entfaltete sich eine diskursive Dynamik, die ich als Demokratisierung von Gedenken bezeichnen möchte und die ich im Folgenden rekonstruieren werde.

## 1. Akt: Der Sturz

Das Belalcázar-Denkmal wurde am ersten Tag eines danach wochenlang anhaltenden nationalen Streiks, am 28. April 2021, gestürzt. Der von jungen Leuten aller Bevölkerungsgruppen sowie von den Afrokolumbianer:innen und Indigenen getragene Generalstreik fiel in Cali besonders heftig aus, was Cali den Titel „Hauptstadt des Widerstands“, „*capital de la resistencia*“ eingebracht hat. Die landesweiten Proteste hatten gemeinsame Themen. Es ging – erstens – um eine umstrittene Steuerreform, die Niedrigverdiener:innen stark getroffen hätte, zweitens darum, die Covid-19-Strategie der Regierung zu kritisieren, die aus monatelangen Lockdowns bestand, während die Gesundheitsver-

sorgung mangelhaft und Impfstoff nur für die Reichen verfügbar war. Drittens mobilisierte man gegen die Nichteinhaltung des Friedensvertrags mit den FARC durch die rechtspopulistische Regierung Iván Duque. Die rechtspopulistische Regierung hatte weder die vereinbarten Sozialprogramme für Ex-FARC-Mitglieder realisiert noch die Übergangsjustiz und die Wahrheitskommission bei ihrer Arbeit unterstützt.

Die Regierung reagierte auf die Proteste äußerst scharf: Die gefürchtete staatliche Antiterrortruppe (ESMAD) wurde eingesetzt und Ausgangsverbote wurden verhängt. Der Menschenrechtsombudsman für Kolumbien, die UNO und verschiedene nationale Regierungen kritisierten das rigorose Vorgehen der Sicherheitskräfte. Dies verschlimmerte in manchen Regionen die Situation jedoch, weil fortan paramilitärische Einheiten in Zivil gegen die Demonstrant:innen operierten und nicht mehr die offiziellen Truppen. In Cali kam es zu Exekutionen aus dem Hinterhalt, zum Beschuss von Trauerfeiern und anderen Scheußlichkeiten (zu sexuellem Missbrauch, zum Verschwindenlassen von Aktivist:innen), die zum Teil bis heute der Aufarbeitung harren.

Ebendiese Proteste begannen in Cali mit dem Sturz der Statue Sebastián de Belalcázars durch eine Abordnung des CRIC, des Consejo Regional Indígena del Cauca. Dieselbe Gruppe von Aktivist:innen hatte bereits in Popayán ein anderes Belalcázar-Denkmal gestürzt und rahmte die beiden Stürze erinnerungspolitisch: Man wolle an die ermordeten Vorfahren und die Versklavung durch die Konquistadoren erinnern, eine Gewalt, die bis heute in Form von Ungleichbehandlung und Armut fortwirke.<sup>2</sup> Der Denkmalsturz, millionenfach über Social Media verbreitet, wurde zum Katalysator der Proteste, die gestürzte Statue selbst zur Ikone, die in vielerlei Formen auftauchte: als Graffiti, Plakathintergrund, in Videoaufrufen etc. (Abb. 2 und 3).

Zum einen ist an dem Vorgang prägnant, dass der Ikonoklasmus selbst bildgenerierend wirkte, zum anderen, dass diese Bilder ganz unterschiedliche Gruppen zu verbinden vermochten. Das Bild des Sturzes sprach nicht nur indigene Protestierende an, sondern wurde von vielen weiteren Gruppen aufgenommen. Der Sturz fungierte bald generell als Symbol für Neokolonialismus, Ungerechtigkeit und die Arroganz der herrschenden Klasse, deren Angehörige im Narrativ des Widerstands

2 Die Misak lancierten mehrere Pressestatements, die von einer Kontinuität kolonialer Gewalt bis in die Gegenwart sprechen, vgl. z. B. Artikel und Video: „Paro Nacional: indígenas derribaron la estatua de Sebastián de Belalcázar en Cali“, <https://www.semana.com/nacion/articulo/video-manifestantes-derribaron-la-estatua-de-sebastian-de-belalcazar-en-cali/202123/> (24.04.2024).



Abb. 2: Die Statue von Sebastián de Belalcázar wird gestürzt, 28. April 2021, Santiago de Cali, Kolumbien

als die Erb:innen der *conquista* figurierten. Denn bis in die Gegenwart dominieren relativ hellhäutige, spanischsprachige Familien im multiethnischen Land Kolumbien die Klasse der Wirtschaftstreibenden und Politiker:innen. Das heißt, dass die von dringlichen, aktuellen Anliegen ausgelösten Proteste im Denkmalsturz einen Fluchtpunkt in der Geschichte bzw. in der Geschichtspolitik fanden. Der Umstand ist insofern erwähnenswert, weil Geschichtspolitik bis vor kurzem wohl eher kein Bezugspunkt eines Streiks gewesen wäre. Erst seit Kolumbien seit 2016 einen Geschichtsprozess zur Aufarbeitung des bewaffneten Konflikts in Gang gesetzt hat, wurde in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit für die historische Tiefendimension aktueller Gewaltverhältnisse größer. Dazu kommt, dass Denkmalstürze – wie erwähnt – auch an anderen Schauplätzen weltweit zu Kristallisationspunkten von Protest geworden waren. Der Denkmalsturz gehört zweifellos ins Repertoire moderner Protestbewegungen.

Die damals noch an der Macht befindliche Regierung Iván Duque verurteilte den Denkmalsturz als Vandalismus, die Denkmalstürzer:innen wurden angezeigt. Soweit mir bekannt ist, gab es aber keine strafrechtlichen Konsequenzen für sie.



Abb. 3: Der Denkmalsturz als Hintergrund der Kindergeschichte „Don Gonzalo wird gestürzt“

## 2. Akt: Das Gegendenkmal

Als die Proteste noch voll im Gang waren, wurde – umgekehrt – bereits ein Denkmal für den Aufstand errichtet. Die Arbeit am „Monumento a la Resistencia“ wurde Ende Mai 2021 begonnen, und bereits am 14. Juni wurde es eingeweiht. Es handelt sich um eine 9,5 m hohe ausgestreckte Hand, die ein Schild mit der Aufforderung „Resiste“ hochhält (Abb. 4).

Das Denkmal wurde an einer Straßenkreuzung errichtet, an der die Blockaden und die Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt besonders heftig waren. Auch die Kreuzung selbst ist informell unbenannt worden zu „Puerto Resistencia“ – Hafen des Widerstands. An der Kreuzung wurden während der Aufstände Verwundete versorgt, es wurde aber auch gekocht, es gab Kulturprogramm etc. (Abb. 5).

Betrachtet man die beiden Denkmäler vergleichend, zeigt sich in ihrer Platzierung die soziale Geographie der Stadt: Der Konquistador steht im Stadtzentrum, das „Monumento“ im Süden, am Eingang zu den ärmeren, neuen Stadtteilen, in denen die Vertriebenen des Konflikts leben.

Die Ausgestaltung des Denkmals war dezidiert als Antwort auf den gestürzten Konquistador konzipiert. Die hochgereckte Hand des „Monumento a la Resistencia“ bezieht sich auf die seitlich ausgestreckte Sebastián de Belalcázars. Sie soll zudem eine Maya-Gottheit, den Kriegsgott Kay Kimi Krachi, darstellen. Noch relevanter scheint mir zu sein, dass sich auf und



Abb. 4: „Monumento a la Resistencia“, September 2022, Santiago de Cali, Kolumbien



Abb. 5: „Puerto Resistencia“ mit der Aufschrift: „Nur das Volk rettet das Volk“, September 2022, Santiago de Cali, Kolumbien



Abb. 6: Detail des „Monumento a la Resistencia“: Erinnerung an die Retter:innen, September 2022, Santiago de Cali, Kolumbien



Abb. 7: Detail des „Monumento a la Resistencia“: Erinnerung an die Opfer auf Satellitenschüsseln und Schilden, Hütten für Aktivitäten im Hintergrund, September 2022, Santiago de Cali, Kolumbien

um das Monument die Bildsprache der Jugend Calis wiederfindet: die Tradition von Graffitis, vom Comic animierte Bildwelten, außerdem die *ad personam* Erinnerung und jene an Retter:innen und Helfer:innen. Am eindrücklichsten sind jedoch die Gedenktafeln: Porträts von zumeist jugendlichen Aktivist:innen, die den Streik nicht überlebt haben und Opfer von Polizeigewalt oder paramilitärischen Interventionen wurden. Die Porträts sind auf Satellitenschüsseln angebracht, die den jungen Kämpfern (und wenigen Kämpferinnen) auf der Straße als behelfsmäßige Schilde dienen (Abb. 6 und 7).

Zweierlei scheint mir bemerkenswert, erstens: das Tempo der Selbsthistorisierung der Aufstandsbewegung, die intensive Arbeit am Gedächtnis, während das historische Ereignis noch im Gang ist. Zweitens: ebene Hinwendung zur Bildsprache der Jugendlichen, die den Protest getragen haben, und die Nutzung des Monuments als örtliche Basis für die politische Arbeit. Im Hintergrund von Abbildung 6 sieht man Hütten, die immer wieder geöffnet wurden und werden, um sich dort zu treffen, zu organisieren, zu feiern.

Nachwort zum 2. Akt: Seit dem Sommer 2022 hat Kolumbien erstmals einen linksgerichteten, sozialdemokratischen Präsidenten, Gustavo Petro. Die Vizepräsidentin ist Francia Marquez. Sie kommt aus Cali und war eine der prominentesten Aktivist:innen des Streiks. Damit ist zum ersten Mal eine Afrokolumbianerin und Menschenrechtsaktivistin in einem so hohen staatlichen Amt. Dieser Wahlerfolg wurde in Cali frenetisch gefeiert.

### 3. Akt: Versöhnung mit einem großen Fragezeichen

Am 4. November 2022 wurde die Statue von Sebastián de Belalcázar wiedererrichtet. Seither zeigt er wieder siegesgewiss Richtung Pazifik. Die Wiedererrichtung war auf kommunaler Ebene schon bald beschlossene Sache, allerdings erst nach einem Beratungsprozess mit der Zivilgesellschaft, einer so genannten *mesa*, einem

runden Tisch. Resultat der *mesa* ist eine neue Plakette, auf der zu lesen ist:

*„Wir, die Caleños, die Erben unserer Vorfahren, verewigen hier auf diesem Sockel der Statue des Gründers von Santiago de Cali, Sebastián de Belalcázar, unsere Botschaft der Anerkennung und des Lobes für den Mut und das Heldentum, das die indigenen Völker dieser Zeit in Form ihres Bluts geopfert haben, und wir ehren sie als ein Beispiel für das Gefühl der patriotischen Liebe. Sie leisteten Widerstand und starben ehrenvoll bei der Verteidigung ihres Territoriums und ihrer Kultur gegen die gewaltsame spanische Eroberung, die sie ihres Reichtums und ihrer Macht beraubte und ihnen ihre westliche Kultur aufzwang. Unter anderem waren dies: Timba, Guales, Xamundí, Bichicama, Amayme, Vixes, Mulahaló, Cachibí, Ambichinte, Bitaco, Dagua, Yumbo, Lile, Huacache, Bolo, Pance, Palo und der Kazike Petecuy.“<sup>3</sup>*

Über der Plakette erhebt sich nun aufs Neue der Konquistador als Triumphator. Der Text ist in sich ein einziger Widerspruch, die Stadtregierung beteuert aber, dass damit eine Geste der Versöhnung und der Diversität gelungen sei. Mario Andrés Llano Restrepo, der Generalsekretär der Historischen Akademie del Valle de Cauca, bietet als Rahmennarrativ das der *mestizaje*, also der Vermischung von europäischen und anderen Kulturelementen, an:

*„Das Denkmal und die Gedenktafel bilden ein Ganzes. Wir sind alle das Ergebnis der mestizaje, die zwischen Weißen, Indigenen und Schwarzen in diesem Land stattgefunden hat, und diese mestizaje trennt uns nicht, sondern vereint uns, verbindet uns alle mit dem gleichen Ziel, nämlich dem Fortschritt, der Entwicklung unserer Stadt, und ist der Mechanismus, den die Menschen in der Geschichte der Zivilisation haben, um sich weiterzuentwickeln.“<sup>4</sup>*

Das versöhnliche Narrativ der *mestizaje* hat freilich selbst eine vielschichtige und konfliktreiche Tradition in Lateinamerika. Es wurde sowohl emanzipatorisch als auch herrschaftsfestigend verwendet. Aber darüber

3 „Los caleños herederos de nuestros antepasados grabamos aquí, en este pedestal de la estatua del fundador de Santiago de Cali, Sebastián de Belalcázar, nuestra voz de reconocimiento y exaltación en homenaje al valor y heroísmo que ofrecieron con su sangre los pueblos indígenas de la época, y los proclamamos como ejemplo de sentimiento de amor patrio. Ellos resistieron y murieron con honor defendiendo su territorio y su cultura de la violenta conquista española, que los despojó de riquezas y poder e impuso su cultura occidental. Entre otros, fueron: Timba, Guales, Xamundí, Bichicama, Amayme, Vixes, Mulahaló, Cachibí, Ambichinte, Bitaco, Dagua, Yumbo, Lile, Huacache, Bolo, Pance, Palo y el cacique Petecuy“. Webseite der Kommune Santiago de Cali, <https://www.cali.gov.co/gobierno/publicaciones/172589/sebastian-de-belalcazar-fue-puesto-en-pie-con-placa-de-reconocimiento-a-los-pueblos-indigenas/> (03.05.2022), übersetzt von KH (Webseite der Kommune Santiago de Cali 2022).

4 „Tanto el monumento como la placa forman un conjunto. Todos somos resultado del mestizaje que ocurrió entre blancos, indígenas y negros en estas tierras y ese mestizaje en lugar de separarnos nos une, nos vincula a todos en un mismo propósito, que es el del progreso, el del desarrollo de nuestra ciudad y es el mecanismo que tienen los pueblos a lo largo de la historia de la civilización para evolucionar“, ebenda, übersetzt von KH.

hinaus lässt sich fragen, wo in dem Denkmal überhaupt etwas „vermischt“ wird. Sicher nicht in der Formensprache des Denkmals selber. Die einzig sichtbare Konfusion ist die von Aussagen in der neuen Inschrift.

Am Ende der Einweihungsfeier wurde eine Unterschrift unter einem „Pacto por el respeto al patrimonio, a la inclusión y a la diversidad cultural de la ciudad de Santiago de Cali“ (Pakt für den Respekt für das Kulturerbe, die Inklusion, die kulturelle Diversität der Stadt Cali) geleistet. Ein etwas kuriose Sammelurium an Maßnahmen wird darin festgehalten, so etwa:

1) Kommunikationsstrategien zu entwickeln, die es den Einwohner:innen von Cali ermöglichen, den künstlerischen Wert des Denkmals von Sebastián de Belalcázar zu erkennen; 2) Räume für akademische und soziale Reflexion zu fördern, die es der Gemeinschaft ermöglichen, mehr über den kulturellen, historischen und symbolischen Wert der Denkmäler zu erfahren, die über die ganze Stadt verteilt sind; 3) anzuerkennen, dass Cali eine vielfältige Stadt ist, die aus verschiedenen Kulturen besteht, die durch die Prozesse der Monumentalisierung nicht angemessen symbolisch dargestellt wurden und die es daher verdienen, für ihren Beitrag zur Kultur von Cali gewürdigt zu werden.<sup>5</sup>

Ich habe eine kleine Umfrage bei Akteuren und Akteurinnen der zivilgesellschaftlichen Proteste von 2021 gemacht, um zu erfahren, wie diese Vorgänge gesehen werden. Die Reaktionen reichten von Ratlosigkeit (Was soll das? Wer braucht das?) zu deutlicher Ablehnung der Wiedererrichtung als eines Akts der Arroganz der Kulturelite und der Politik. Man hätte sich vielmehr gewünscht, den Sturz selbst zu monumentalisieren, also den Sockel als *display* für die Erinnerung an den Sturz zu nutzen. Auch retrospektiv wird der Sturz des Konquistadors als jenes Ereignis wahrgenommen, das die

Proteste und damit eine tiefgreifende Demokratisierung wichtiger politischer, sozialer und kultureller Prozesse und Institutionen in Gang gesetzt hat und der deshalb ins kulturelle Gedächtnis eingehen sollte.

Währenddessen sind in der Stadt ganz andere Erinnerungsprozesse im Gang. So bemüht sich das „Tribunal Popular de Siloé“<sup>6</sup> darum, dass Nachforschungen zu Tötungsdelikten durch die Paramilitärs in Gang kommen. Es werden Zeugenaussagen gesammelt, öffentliche Trauerfeiern abgehalten, Anhörungen organisiert. Man geht hier einen anderen Weg der Eintragung von Geschichte in den öffentlichen Raum: Es werden *Caminas de Memoria* angeboten, Spaziergänge zu den Orten, an denen die Gewalt geschehen ist. Es handelt sich dabei um Akte des Gedenkens, die performativ sind: Das Erzählen steht im Zentrum, gleichzeitig wird dadurch aber der zur Gefahrenzone gewordene öffentliche Raum reklamiert. Es ist auch geplant, an den Orten der Übergriffe Tafeln zu errichten, nicht als Ersatz für das Erzählen, sondern als Verortungspunkt des Erzählens.

Von Cali kann man auch für Debatten hierzulande viel lernen: Darüber, wie kommunale Prozesse, die Demokratie nur simulieren, schiefgehen können; darüber, wie Erzählen, Weitererzählen und die Besetzung des öffentlichen Raums mit Demokratisierungsnarrativen erinnerungspolitisch wirksam werden können; darüber, wie wichtig das aktive Aufnehmen von popkulturellen visuellen Idiomen ist, wenn Erinnerung inklusiv sein soll, auch wenn diese Formen häufig nicht den etablierten Vorstellungen von Monumenten entsprechen. Die wichtigste Lehre ist aber vielleicht, dass Denkmäler vor allem dann nützlich sind, wenn sie dabei helfen, die Möglichkeit einer Veränderung hin zu mehr Gleichheit und Gerechtigkeit zu denken.

5 Webseite der Kommune Santiago de Cali 2022, übersetzt von KH.

6 <https://www.instagram.com/tribunalpopularensilo/> (03.05.2024).